

Birgit Koxeder

Qualitätskriterien der
Politikberichterstattung - eine
Inhaltsanalyse der innenpolitischen
Berichterstattung von Presse, Standard,
Kurier und Salzburger Nachrichten

Diplomarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



**Magisterarbeit
zur Erlangung des Magistergrades an der
Kultur- und Gesellschaftswissenschaftlichen Universität
Salzburg**

Fachbereich Kommunikationswissenschaft

**QUALITÄTSMERKMALE
DER
POLITIKBERICHTERSTATTUNG**

eingereicht von
Birgit Koxeder, Bakk.Komm.

Salzburg, Dezember 2006

VORWORT

Diese Worte stehen zwar *vor* der eigentlichen Arbeit, jedoch wurden sie erst nach der Fertigstellung derselbigen verfasst, auch wenn ich mich *zuvor* schon häufiger danach gesehnt habe, endlich das *Vorwort* verfassen zu können. Als es dann endlich so weit war, als ich dann endlich *davor* stand, fehlten mir im wahrsten Sinne die (*Vor*)worte.

Das *Vorwort* bietet erheblich Raum, sich frei von wissenschaftlichen Vorschriften zu entfalten, und persönliche Empfindungen darin festzuhalten. Ich nehme es deshalb zum Anlass, um all jenen Menschen zu danken, die mich während der vergangenen Zeit unterstützt haben, denn meine Diplomarbeit war nicht nur für mich eine Herausforderung, sondern auch für meine Familie und meine Freunde.

Im Besonderen danke ich deshalb meiner Mitbewohnerin und besten Freundin Katrin, die in geduldiger Art und Weise meine Sorgen anhörte und mir Tag für Tag Mut zusprach. Der gleiche Dank gebührt auch meiner Mutter und meiner Schwester, die mich stets aufmunterten, und die mir mit ihrem Glauben an mich viel Kraft spendeten. Ich möchte aber auch meinem Betreuungsprofessor Dr. Rudolf Renger Dank aussprechen, der trotz meiner Studienunterbrechung stets Zeit für mich hatte.

INHALTSVERZEICHNIS

1 EINLEITUNG.....	1
2 THEORETISCHER TEIL	6
2.1 JOURNALISMUS ALS SOZIALES SYSTEM	6
2.2 QUALITÄT UND QUALITÄTSSICHERUNG IM JOURNALISMUS	16
2.2.1 <i>Methoden der Qualitätsbewertung</i>	20
2.2.2 <i>Qualitätssicherung</i>	22
2.3 VERHÄLTNIS ZWISCHEN MEDIEN UND POLITIK.....	24
2.3.1 <i>Mediatisierung der Politik</i>	25
2.3.2 <i>Instrumentalisierungen der Medien</i>	26
2.3.3 <i>„Symbiose“ zwischen Medien und Politik</i>	27
2.3.4 <i>EXKURS: MEDIENGESELLSCHAFT</i>	28
2.4 ENTWICKLUNG DES POLITISCHEN JOURNALISMUS	31
2.4.1 <i>Die präjournalistische Periode</i>	32
2.4.2 <i>Der korrespondierende Journalismus</i>	32
2.4.3 <i>Der schriftstellerische Journalismus</i>	32
2.4.4 <i>Der redaktionelle Journalismus</i>	33
2.4.5 <i>Redaktionstechnischer Journalismus</i>	35
2.5 QUALITÄTSMERKMALE DER POLITIKBERICHTERSTATTUNG	38
2.5.1 <i>Ausbildung und Selbstbild politischer Journalisten</i>	38
2.5.2 <i>Funktion der Politikberichterstattung</i>	42
2.6 QUALITÄTSKRITERIEN DER POLITIKBERICHTERSTATTUNG	47
2.6.1 <i>Unabhängigkeit / Autonomie der politischen Journalisten</i>	48
2.6.2 <i>Vielfalt der Berichterstattung</i>	51
2.7 TRENDS DER AKTUELLEN POLITIKBERICHTERSTATTUNG	54
3 EMPIRISCHER TEIL.....	56
3.1 GRUNDLAGEN DER UNTERSUCHUNG.....	56
3.2 FORSCHUNGSFRAGE UND HYPOTHESEN	67
3.3 FORSCHUNGSMETHODE	68
3.4 DATENAUSWERTUNG UND -INTERPRETATION	70
3.4.1 <i>Teaser</i>	70
3.4.2 <i>Vielfalt</i>	71
3.4.2.1 <i>Journalistische Darstellungsform</i>	71
3.4.2.2 <i>Politikebenen</i>	72
3.4.2.3 <i>Vielfalt der Perspektiven</i>	75

3.4.3 <i>Verständlichkeit</i>	78
3.4.3.1 Abkürzung und Fremdwörter.....	78
3.4.3.2 Trennung von Nachricht und Meinung (EB-Anteil).....	79
3.4.3.3 Verständlichkeit der Sätze.....	82
3.4.4 <i>Unterhaltung</i>	84
3.4.4.1 Emotionalisierende Überschriften.....	84
3.4.4.2 Politainment	85
3.4.4.3 Anlass der Berichterstattung (Ereignis)	86
3.4.5 <i>Transparenz</i>	87
3.4.6 <i>Richtigkeit</i>	89
3.4.7 <i>Orientierung</i>	90
3.4.8 <i>Ausgewogenheit</i>	91
3.4.9 <i>Sprachliche Qualitätsmängel</i>	93
3.4.9.1 Metaphern.....	93
3.4.9.2 Affektiver Wortschatz	94
3.4.9.3 Superlativ	94
3.4.9.4 Bemalte Begriffe	95
3.4.9.5 Ironie.....	96
3.4.9.6 Wortkomposita	97
3.4.9.7 Rhetorische Fragen/Appellfiguren	97
3.4.9.8 Umgangssprache	98
3.4.9.9 Spitznamen.....	99
3.4.9.10 Zusammenfassung sprachliche Qualitätsmängel	100
3.4.10 <i>Zusammenfassung der Ergebnisse</i>	101
4 ZUSAMMENFASSUNG	106
5 LITERATURVERZEICHNIS	110
6 ANHANG	115
6.1 <i>Kodierbogen</i>	115
6.2 <i>Kodierbuch</i>	116

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

	Seite
Abbildung 1: Das System Journalismus nach Weischenberg	12
Abbildung 2: Qualitätsmaßstäbe als abhängige Variable	18
Abbildung 3: Ziele und Kriterien der Qualitätsbewertung	19
Abbildung 4: Verfahren der Qualitätsbewertung	22
Abbildung 5: Journalisten nach Ressorts.....	39
Abbildung 6: Typen von politischen Journalisten	40
Abbildung 7: Haltung von Journalisten zu Konflikten zwischen politischen Parteien	41
Abbildung 8: Selektionskriterien der Medien.....	46
Abbildung 9: Subjektivität der Nachrichtenentscheidungen im internationalen Vergleich	51
Abbildung 10: Kriterien der Qualitätsbewertung.....	57
Abbildung 11: Verständlichkeitsanalyse nach Flesh (1951)	58
Abbildung 12: Unterscheidungskriterien zwischen Qualitäts- und Boulevardmedien	67
Abbildung 13: Untersuchungstage.....	69
Abbildung 14: Stichprobe	70
Abbildung 15: Vorkommen von Teasern.....	70
Abbildung 16: Journalistische Darstellungsform	71
Abbildung 17: Politikebenen	73
Abbildung 18: Parteipolitik	75
Abbildung 19: Perspektiven.....	76
Abbildung 20: Perspektiven – Nachricht	77
Abbildung 21: Perspektiven – Kommentar.....	77
Abbildung 22: Abkürzung	78
Abbildung 23: Fremdwörter	79
Abbildung 24: Objektivitätsfaktor – Bericht	80
Abbildung 25: Objektivitätsfaktor – Nachricht	81
Abbildung 26: Verständlichkeit der Sätze	83
Abbildung 27: Emotionalisierende Überschriften	84
Abbildung 28: Politainment.....	85
Abbildung 29: Ereignis/Inszenierung	86
Abbildung 30: Quellenangabe	87
Abbildung 31: Art der Quelle.....	88
Abbildung 32: Ungenaue Quellenangabe	89
Abbildung 33: Grammatikfehler	89
Abbildung 34: Art der Zusatzinformation.....	90
Abbildung 35: Artikel ohne Parteiangabe.....	91
Abbildung 36: Ausgewogenheit der Parteien	92
Abbildung 37: Metapher	93
Abbildung 38: Affektiver Wortschatz.....	94
Abbildung 39: Superlativ.....	95
Abbildung 40: Bemalte Begriffe	96
Abbildung 41: Ironie	96
Abbildung 42: Wortkomposita.....	97
Abbildung 43: Rhetorische Fragen/Appellfiguren.....	98
Abbildung 44: Umgangssprache.....	99
Abbildung 45: Spitznamen.....	100
Abbildung 46: Sprachliche Qualitätsmängel	101
Abbildung 47: Zusammenfassung der Ergebnisse.....	104

1 EINLEITUNG

Was zeichnet eine qualitativ hochwertige Tageszeitung aus? Welche sprachlichen Kriterien müssen erfüllt werden? Dürfen Metaphern verwendet werden und wie sieht es mit dem Gebrauch von Redewendungen aus? Ist Politainment ein Zeichen schlechter journalistischer Qualität?

Beschäftigt man sich mit der Qualität von Tageszeitungen, stellt man schnell fest, dass man sich in einem trüben Gewässer bewegt und zunächst nicht um die Frage herkommt, was journalistische Qualität bedeutet, und welche Qualitätsmerkmale gerade für Tageszeitungen wichtig sind.

Seit den 1990er Jahren wird in der Wissenschaft und in der Praxis verstärkt diskutiert, dass auch, oder gerade im Journalismus, die Frage nach der Einhaltung bestimmter Qualitätsstandards sowie der Etablierung bestimmter Regeln und Verfahren zur Qualitätssicherung zentral zu beachten ist. Mittlerweile werden auch betriebswirtschaftliche Konzepte wie das Total Quality Management auf Redaktionen übertragen.

Die Magisterarbeit behandelt das Thema Qualität im Politikjournalismus. Die beiden gesellschaftlichen Subsysteme Politik und Medien stehen in einem engen Verhältnis, deren Beziehung zueinander für eine funktionierende Demokratie von großer Bedeutung ist. Dementsprechend groß ist auch die wissenschaftliche Literatur, welche sich mit dem Verhältnis und der Wechselbeziehung dieser beiden Systeme beschäftigt. Bei der Auswahl meines Themas für diese Arbeit war ich von der Idee geleitet, ausreichend Informationen über die Qualität der Berichterstattung vorfinden zu können. Meine Überraschung war umso größer, als ich nach zahlreichen ergebnislosen Literaturrecherchen keine wirklich brauchbaren Analysen, die sich speziell mit der Qualität der politischen Berichterstattung auseinandersetzen, gefunden habe.

Die vorliegende Literatur handelt meist vom Verhältnis zwischen den gesellschaftlichen Systemen Medien und Politik, die politische Berichterstattung wird nicht behandelt oder nur angeschnitten. Auch Donges/Jarren (2002a: 203) halten fest: „Spezifische Studien über den politischen Journalismus, zumal jüngerer Datums, liegen nicht vor.“ Diese Tatsache erweist sich als überraschend und bedenklich zugleich. Dass es gerade zu dieser Thematik keine konkreten Untersuchungen gibt, erachte ich als großes Manko.

In der Magisterarbeit steht daher die Qualität der politischen Berichterstattung im Vordergrund. So werden einige Qualitätsstandards, die für die Politikberichterstattung von großer Bedeutung sind, definiert, und anschließend der aktuelle politische Journalismus anhand dieser Kriterien untersucht, um schließlich Rückschlüsse auf die Qualität zu erhalten.

Der theoretische Teil der Arbeit beschäftigt sich eingehend mit der Qualität im Journalismus. Zunächst wird jedoch im ersten Kapitel der Journalismus als soziales System behandelt, bevor im zweiten Kapitel der Qualitätsbegriff im Journalismus definiert und anschließend einzelne Qualitätsstandards und Verfahren zur Sicherung der Qualität im Journalismus erklärt werden.

Im dritten Kapitel des theoretischen Teils wird das Verhältnis zwischen den beiden Subsystemen Politik und Medien näher erläutert. In der Literatur findet man dazu drei unterschiedliche Sichtweisen, welche die Beziehung des politischen Systems mit dem Mediensystem beschreiben. Einige Autoren sprechen von einer Mediatisierung der Politik, also einer Anpassung des politischen Systems an die Regeln des Mediensystems. Die gegensätzliche Meinung vertreten Autoren, die von einer Instrumentalisierung der Medien durch die Politik ausgehen. Eine dritte Gruppe charakterisiert das Verhältnis zwischen Medien und Politik als eine Art „Symbiose“, die durch wechselseitige Nutzen und Abhängigkeiten gekennzeichnet ist.

Wichtig für das Verständnis des politischen Journalismus scheint das Aufzeigen der Entwicklung desselbigen, was Aufgabe des vierten Kapitels ist. Die entscheidenden Etappen der Politikberichterstattung von der präjournalistischen Periode, der Zeit des korrespondierenden Journalismus und jener, als der Journalismus schriftstellerische Funktionen hatte, sowie der redaktionelle Journalismus sind darin dargestellt. Am Ende des Kapitels wird die Frage gestellt, ob heute nicht schon von einer weiteren, neueren Generation gesprochen werden kann.

Ruß-Mohl (2003) hält fest, dass es den einen Qualitätsmaßstab nicht gibt. Qualität ist abhängig von zahlreichen Faktoren, wie dem jeweiligem Medium, dem Selbstverständnis der Journalisten oder der jeweiligen Funktion, die der Journalismus erfüllt. Entsprechend diesem Verständnis wird im fünften Kapitel der Magisterarbeit zunächst auf die Qualitätsmaßstäbe der Ausbildung und des Selbstbildes politischer Journalisten eingegangen, und anschließend die normative Funktion der politischen Berichterstattung nach Information, Kontrolle und Kritik mit dem aktuellen politischen Journalismus verglichen. Danach werden die Qualitätskriterien Unabhängigkeit bzw. Autonomie der Journalisten und Vielfalt

der Berichterstattung, die von besonderer Bedeutung für eine qualitätsvolle politische Berichterstattung sind, untersucht. Im letzten Teil der Theorie wird ein kleiner Ausblick gegeben, indem die Befunde einzelner Autoren zur zukünftigen Entwicklung der Politikberichterstattung dargestellt werden.

Aufgabe des theoretischen Teils der Magisterarbeit ist es, Antwort auf folgende Forschungsfrage und die daraus resultierenden Unterfragen zu geben:

In welcher Weise nehmen die Medien den ihnen normativ zugewiesenen Politikvermittlungsauftrag nach Information, Kritik und Kontrolle wahr und welche Rückschlüsse ergeben sich daraus auf die Qualität der politischen Berichterstattung?

- Wie ist das Verhältnis zwischen den Teilsystemen Medien und Politik zu beurteilen?
- Welche Abhängigkeiten und Wechselbeziehungen gibt es und welche Auswirkungen ergeben sich dadurch auf die politische Berichterstattung in den Medien?
- Wie ist die Professionalität politischer Journalisten zu beurteilen? Welche Qualifikation haben Journalisten? Wie sieht das journalistische Selbstverständnis aus?
- In welchem Ausmaß erfüllen die Medien (im Besonderen die politische Berichterstattung in den Medien) ihren öffentlichen Auftrag nach Information, Kritik und Kontrolle?
- Inwieweit werden Qualitätskriterien wie Objektivität und Vielfalt in der Politikberichterstattung erfüllt?

Anlehnend an die theoretischen Ergebnisse über das Verhältnis zwischen Medien und Politik wurde ein Kategoriebogen entwickelt, mittels dessen die Qualität der innenpolitischen Berichterstattung von vier österreichischen Tageszeitungen untersucht wurde. Unterschiedliche Medien weisen unterschiedliche Muster der Berichterstattung auf. Ruß-Mohl (1996: 103) hält fest: „Wer konkret werden will, darf dabei nicht Äpfel mit Birnen vergleichen.“ Als Untersuchungsobjekte wurden deshalb die Zeitungen Presse, Standard, Kurier und Salzburger Nachrichten herangezogen, wobei ein Untersuchungszeitraum von zwei Wochen gewählt wurde.

Für die Entwicklung der forschungsleitenden Frage des empirischen Teils der Arbeit war das Finden von Qualitätsmerkmalen für die Politikberichterstattung von entscheidender Bedeutung. Durch das Aufzeigen der wesentlichen Qualitätsunterschiede zwischen Boulevard- und Qualitätsmedien im ersten Kapitel der Empirie sollen die wichtigsten Qualitätskriterien der politischen Berichterstattung veranschaulicht werden. Darauf aufbauend werden in weiterer Folge die Forschungsfrage sowie die Unterfragen und die Hypothesen dargestellt. Die Forschungsmethode und das genaue Untersuchungsdesign sind im darauf folgenden Kapitel zu finden.

Zur Analyse der Tageszeitungen werden die Qualitätskriterien der Vielfalt, Verständlichkeit, Unterhaltung, Transparenz, Richtigkeit, Orientierung und Ausgewogenheit herangezogen. Darüber hinaus wird die Qualität der Sprache in den Zeitungen untersucht.

Das Kriterium der Vielfalt der Berichterstattung zeichnet sich dadurch aus, dass alle politischen Akteure ausreichend behandelt und niemand ausgeschlossen werden soll. Qualität ergibt sich demnach durch das Aufzeigen unterschiedlicher Sichtweisen, welche gleichwertig behandelt werden. Die politische Berichterstattung ist also umso vielfältiger, je mehr unterschiedliche Meinungen und Akteure darin dargestellt sind. Für die Berichterstattung hat das zur Folge, dass alle politischen Parteien ausgewogen behandelt werden sollen. In der Fallstudie wird deshalb analysiert, wie oft Regierungs- bzw. Oppositionsparteien Thema der Berichterstattung sind, und wie häufig Spitzenpolitiker behandelt werden bzw. wie viele unterschiedliche Quellen in der Berichterstattung herangezogen werden und wie ausgewogen die Perspektivendarstellung ist.

Das Kriterium der Verständlichkeit von Zeitungen lässt sich an der Erklärung von Abkürzungen und Fremdwörtern, sowie an der Trennung von Nachrichten und Meinungen und der Verständlichkeit der Sätze ablesen, während die Transparenz auf eine genaue Angabe der Quellen abzielt. Die unterhaltenden Elemente in der Zeitung werden durch das Ausmaß an Politainment und emotionalisierenden Überschriften ermittelt. Zudem wird eine Analyse der jeweiligen Anlässe der Berichterstattung vorgenommen.

Charakteristisch für Qualitätsmedien ist eine ausführliche Hintergrundberichterstattung mit Infografiken, Interviews und Stichwort-Kästen, wodurch der Leser eine Orientierung erhalten soll. Neben der Orientierung als Qualitätskriterium spielt auch die Ausgewogenheit eine wichtige Rolle. Sie zielt auf eine entsprechende Darstellung aller politischen Parteien ab.

Ein wichtiger Aspekt in der empirischen Untersuchung bildet zudem die in den Tageszeitungen verwendete Sprache. Zunächst wird deshalb der Frage nachgegangen, welcher Sprachgebrauch, unter Berücksichtigung der Funktionen des politischen Journalismus, für die politische Berichterstattung angebracht ist. Dabei werden unter anderem Pöttker (2000) und Ahlke/Hinkel (1999) herangezogen, die einige „Sprachmissbräuche“, wie die häufige Verwendung des Superlativs oder den unpassenden Gebrauch von Euphemismen, festgestellt haben. Ebenso zeugen umgangssprachliche Formulierungen wie „bleibts“ oder „vorbei ists“ sowie die häufige Verwendung affektiver Wörter oder Metaphern mit affektiver Wirkung wie „auf Konfrontationskurs gehen“ von verminderter Qualität

in der Berichterstattung, da die aufgeführten Beispiele keiner neutralen Sprache Rechnung tragen.

Welche Ergebnisse die Untersuchung der einzelnen Qualitätskriterien bei den vier Tageszeitungen erbracht haben, und wie diese Erkenntnisse zu bewerten sind, ist im fünften Kapitel der Empirie nachzulesen, während im letzten Kapitel der Magisterarbeit eine Zusammenfassung und ein Resümee gezogen wird.

Zum Abschluss wird darauf hingewiesen, dass sämtliche in der Arbeit vorzufindenden personenbezogenen Bezeichnungen geschlechtsneutral zu verstehen sind.

2 THEORETISCHER TEIL

Der theoretische Teil der Arbeit beschäftigt sich mit dem Journalismus als soziales System und insbesondere mit der Systemtheorie, bevor auf den Begriff der journalistischen Qualität und die Methoden der Qualitätsbewertung eingegangen wird. Zudem erscheint es notwendig, auch das Verhältnis zwischen Medien und Politik darzulegen, und auf die Entwicklung des politischen Journalismus einzugehen. Der Abschluss der Theorie bildet eine Literaturanalyse und die Darstellung der Ergebnisse wichtiger Arbeiten zu den Qualitätsmerkmalen und Qualitätskriterien der Politikberichterstattung.

2.1 JOURNALISMUS ALS SOZIALES SYSTEM

Bevor auf das Verständnis von Journalismus als soziales System eingegangen wird, soll vorab allgemein der systemtheoretische Ansatz behandelt werden. Im Folgenden wird daher eine Definition des Begriffes „System“ vorgenommen, ehe ein geschichtlicher Abriss der Entwicklung der Systemtheorie und die verschiedenen systemischen Ansätze dargestellt werden. Im Anschluss daran sind die wichtigsten Erkenntnisse des systemtheoretischen Ansatzes von Luhmann zu finden.

Der Begriff „System“ fand im 18. Jahrhundert Eingang in die Wissenschaftssprache und stammt aus dem griechischen Wort „sýstema“, das ein geordnetes Ganzes, welches aus verschiedenen Komponenten besteht, bezeichnet. Wichtig ist die Tatsache, dass das System mehr ist als die bloße Summe der Einzelteile. Diese Auffassung von Systemen greift auch die Allgemeine Systemtheorie von Ludwig von Bertalanffy im 20. Jahrhundert auf, die als erste große wissenschaftliche Systemtheorie begriffen werden kann. Bertalanffy versteht Systeme als einzelne miteinander in Beziehung stehende Teile eines Ganzen und trifft eine Unterscheidung in offene und geschlossene Systeme. (Vgl. Weber 2003: 203f)

Auch in der Kybernetik erster Ordnung von Norbert Wiener (1992) wird dieser Systembegriff verwendet. Ein wesentliches Merkmal hierbei ist die Differenzierung zwischen einem System und dessen Umwelt. Neben offenen und geschlossenen Systemen unterscheidet Wiener auch zwischen Systemen, die sich selbst steuern und jenen, die von der Systemumwelt gesteuert werden. (Vgl. Weber 2003: 204)

Eine Abweichung von diesen Auffassungen trifft George Spencer Brown (1997) mit seiner Arbeit „Laws and Form“. Darin ist die Entstehung eines Systems durch eine Unterscheidung, die von einem Beobachter getroffen wird, der in einem unmarkierten Raum zwischen einem markierten und unmarkierten Zustand differenziert, begründet. Als Beispiel für den unmarkierten Raum kann ein leeres Blatt Papier, auf das die Fläche eines Kreises, der markierte Zustand, gezeichnet wird, genannt werden. Der unmarkierte Zustand würde dem Kreisäußeren gleichkommen. (Vgl. Weber 2003: 204)

Willke (1996: 53, zit. nach Kohring 2004: 186) versteht unter einem System „ein Netz zusammengehöriger Operationen (...), die sich von nicht-dazugehörigen Operationen abgrenzen lassen“. Entscheidend ist die Tatsache, dass ein System gemäß den eigenen Strukturen auf Einflüsse von außen reagiert. Dadurch können Systeme eine Autonomie beanspruchen, was jedoch nicht bedeutet, dass sie autark, sondern offen für Umwelteinflüsse sind. (Vgl. Kohring 2004: 186)

Es gibt verschiedene Ansätze, die sich mit Systemen auseinandersetzen. Huber (1998) trifft folgende Kategorisierung:

- Allgemeine Systemtheorie: Nach diesem Ansatz besteht ein System aus verschiedenen Elementen, zwischen denen eine Wechselbeziehung herrscht. Die einzelnen Elemente bilden in Summe ein ganzes System, allerdings stellt „das Ganze immer mehr als die Summe seiner Teile“ (Huber 1998: 22) dar. Aus der Idee der Allgemeinen Systemtheorie leitet sich der Isomorphismus ab, welcher besagt, dass trotz der Verschiedenartigkeit aller Systeme deren wichtigste Strukturen sowie die grundlegenden Prozesse gleich sind. (Vgl. Huber 1998: 22)
- Kybernetischer Ansatz: Zentrale Aussage dieses Ansatzes ist, dass ein System nur dann eingehend untersucht werden kann, wenn die Systemumwelt mitberücksichtigt wird. Systeme werden als „black-box“ betrachtet. Inputs und Outputs beeinflussen die Gesetzmäßigkeiten des Systems. (Vgl. Huber 1998: 23)
- Input-/Output-Modell: Der kybernetische Ansatz hat die Entstehung so genannter Input-/Output-Modelle angeregt. Die entscheidende Annahme dieses Modells ist, dass Systeme durch „Inputs“ Leistungen aus der Umwelt aufnehmen und mittels „Outputs“ wiederum Leistungen an die Umwelt abgeben, die wieder als Eingaben in das System zurückgelangen. „Systeme werden als offen, adaptiv, zweckgerichtet, zielsuchend und von eigener Dynamik erklärt.“ (Huber 1998: 24) Die Kritik an diesem Ansatz ist, dass Macht und Kontrolle eine untergeordnete Rolle spielen, und auch der Wandel kaum beachtet wird. (Vgl. Huber 1998: 24)
- Strukturell-funktionaler Ansatz: Dieser Ansatz bezieht sich ausschließlich auf den human-gesellschaftlichen Bereich und stellt somit eine soziologische Systemtheorie dar. Im strukturell-funktionalen Ansatz weisen alle Systeme bestimmte Strukturen auf. Ziel ist, dass die Systeme reguliert werden und erhalten bleiben. Kritik wird dahingehend geäußert, dass beim strukturell-funktionalen Ansatz die Strukturen der Systeme als